

---

**„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!“**

Philipper 4, 4 – 5b

Es war kein Weihnachtsmann zu erwarten. Keine Feiertage in Sicht. Nur der ganz normale Alltag mit harter Arbeit, wo alle so ihr Päckchen zu tragen hatten. Grund gab's genug zu klagen. Die Politik war grausam, das Leben karg. Und da schreibt der Apostel Paulus an die Christen: „Freuet euch allewege!“ Lasst euch nicht beherrschen vom Frust, will er sagen, verboht euch nicht in eure Streitigkeiten, pflegt nicht eure Unzufriedenheit mit den Verhältnissen. Ihr wisst doch: Alles, was euch jetzt belastet, wird vorbeigehen. Ewig und für immer wirklich ist nur Gott, der uns nahe ist in Christus. Sein Licht, seine Liebe, seine Auferstehung sind das, was für euch gilt. Also lebt wie Menschen voller Vorfreude. Gegen die angstbesessene, mürrische Welt setzt euer offenes Herz, eure strahlende Freundlichkeit. Wir wissen nicht, ob die Christen zur Zeit des Apostels sich dran gehalten haben. Nur dass sie ein paar Generationen später dann fanden: Weil wir das mit der Freude im Alltag nur schlecht hinkriegen, wollen wir es wenigstens einmal im Jahr feiern: Gottes Nähe, sein Licht in der Dunkelheit dieser Welt – so wie es die Bibel erzählt: als die Geburtsgeschichte des wahren Menschen unter offenem Himmel. Und nun, ob christlich oder nicht, feiern wir das immer noch: Weihnachten, das Fest der Liebe und der Freude, der Hoffnung auf eine verwandelte Welt. Dafür werden die Lichter angezündet, die im Dunkel glänzen, dafür werden die Geschenke besorgt und die großen Mahlzeiten vorbereitet – lauter Zeichen der Fülle, die auf eine Erfüllung hofft.

Allerdings hat für uns das Geglitzter und viele Essen und Feiern ja schon vor vier Wochen angefangen. Jetzt ist es vielleicht schon mal genug und eher mühsam, dass heute und morgen immer noch eingekauft werden muss. Dass man den Kopf voll hat mit all dem, was noch zu machen ist fürs Fest und dabei längst Müdigkeit in den Gliedern fühlt und einen gewissen Überdruß im Herzen. „Was hat das alles noch mit Weihnachten zu tun?“ - stöhnen Viele und drängeln sich dann doch durch die Supermärkte. Streiten zu Hause, ob der Baum gerade steht. Ärgern sich über das Fernsehprogramm. Fürchten sich vor dem Familienbesuch. Schon lange zeigt sich alle Jahre wieder: Die Freude kann an der Fülle auch ersticken.

Die Freude lässt sich ja auch gar nicht befehlen, so wenig wie der Glaube. Ich kann sie mir auch nicht befehlen. Ich nehme auch teil am allgemeinen Müdewerden im Trubel. Nur soll das Fest ja am Ende doch noch was mit Weihnachten zu tun haben und da denke ich: Auf der To-do-Liste am heutigen Tag soll nicht nur stehen: Einkaufen und putzen und Baum aufstellen, sondern auch: Raum schaffen im eigenen Herzen. Mich nicht beherrschen lassen von dem, was gerade nicht stimmt. Wissen, dass die Sehnsucht nach einer noch größeren Freude ja in allen ist, wie komisch sie sich auch verhalten. Heute soll es eine ruhige Stunde geben, die nur dem Herzensputz gewidmet ist. Dem Weitwerden. Und morgen, bevor es losgeht mit Essen und Auspacken, soll es die paar Minuten geben, die es braucht, um im Weihnachtszimmer noch einmal die alte Geschichte zu lesen von der Geburt des Menschensohns, vom offenen Himmel. Damit etwas mitschwingt vom Nahsein des Ewigen bei allem, was der Heilige Abend dann noch so bringt. Lukas 2. Ich nehme dazu die Bibel, aber im Internet findet sich die Geschichte auch.